

kannu einen Jahvetempel errichtet zu haben, sowie die Papyri von Elefantine sicherstellen, daß in Assuan (= Syene) ein Tempel Jahves existierte. (S. 1—42.)

Prof. Miketta (Weidenau) kommt nach Besprechung der modernsten Theorien über „Die Entstehung des Volkes Israel“ zum Resultat, daß die Bibel immer noch über die Vorzeit Israels „den sichersten Aufschluß gibt“. (S. 43—81.) Prof. M. Buzonsky S. J. bespricht in einem 1. Artikel „Die Genugtuungsidee in der russisch-orthodoxen Theologie“: Die symbolischen Schriften der Russen stimmen mit dem katholischen Dogma völlig überein; die Polemik moderner russischer Theologen beruht zumeist auf einem Mißverständnisse des katholischen Standpunktes. (S. 83—132.) In seinem Artikel über den „Verpflichtungsgrund des Zölibates der Geistlichen in der lateinischen Kirche“ tritt Prof. Stampfl geschickt und entschieden dafür ein, daß die Pflicht zur Keuschheit nicht auf einem votum, sondern nur auf einer lex beruht. (S. 133—184.) Den Prof. Buchwald (Breslau) führt seine Untersuchung über „das sogenannte Sacramentarium Leonianum und sein Verhältnis zu den beiden anderen römischen Sacramentarien“ zum Ergebnis, daß das Leonianum eine Materialiensammlung für ein römisches Meßbuch nie gewesen ist, sondern in Frankreich entstand, und vielleicht auf Gregor von Tours zurückzuführen ist. (S. 185—251.) Für Homiletik und Pastoral bemerkenswert ist die Arbeit des Prof. Fischer über „die Würde und Bedeutung der Predigt“. (S. 186—253.) Prof. Fr. Schubert behandelt die ep. Hieron. ad Nepotianum („Eine altchristliche Pastoralinstruktion“). (S. 254—317.) Allgemeines Interesse dürfte die sorgfältige Untersuchung des Religionslehrers R. Tomanek (Teichen) über „die innerkirchlichen Zustände in Norikum nach der vita Severini des Eusebii“ wecken. Alles Lob aber müssen wir der Schlußnummer spenden: „Besteht zwischen dem 2. und 1. Briefe an die Gemeinde von Thessalonich eine literarische Abhängigkeit?“ Kaplan Stephan Gruner (Niklasdorf) erweist sich darin als ein schlagfertiger Verteidiger der Echtheit des zweitesten Paulusbriefes.

St. Florian.

Dr. Vinzenz Hartl.

25) **Vorträge über geistliche Themata.** Von P. Jud de S. J.

Aus dem Französischen des Abbé Lenoir-Duparc. Als Manuskript gedruckt. Regensburg. 1907. Friedrich Pustet. 388 S. M. 2.60 = K 3.12.

Der bestbekannte Verfasser hat diese Vorträge einst den Novizen der Gesellschaft Jesu gehalten und es werden darin die wichtigsten, das Ordensleben betreffenden Gegenstände in gründlichster Weise erörtert, nämlich: „Das geistliche Leben überhaupt, die geistlichen Uebungen, die christliche Nächstenliebe, Demut, Abtötung, Menschenfurcht, der apostolische Beruf, die Studien apostolischer Männer, die heilige Armut, der Gehorsam, die Keuschheit und der Missionsgeist.“

Wenn dieses Buch auch in erster Linie dem Ordensklerus zu empfehlen ist, so wird es dennoch jedem Priester eine bildende, gegenbringende Lektüre sein, ja selbst der gebildete Laie wird es nicht nutzlos lesen. W. Sch.

26) **Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg.** Herausgegeben von Mitgliedern des Chorherrenstiftes. Wien. 1908. Kirsch. 8°. VI u. 252 S., 7 Tafeln in Lichtdruck. K 8.—

Der erste Band dieses neuen Jahrbuches enthält 4 interessante und wertvolle Aufsätze. H. Pfeiffer teilt den von B. Bez erwähnten, später verschollenen, nummehr von ihm wieder aufgefundenen Text eines Osterpieles aus dem 13. Jahrhundert mit, dem er eine historische Einleitung und Beschreibung der Handschrift vorausschickt, sowie eine Analyse und einen Vergleich mit anderen Osterpielen beigibt. Mit Bezugnahme auf den Chorherrn W. Winthager (gest. 6. August 1467), der einen Kommentar zu den Lustspielen des Terenz verfaßte, schildert Prof. B. Cernik die Anfänge des Humanismus im Chorherrenstift Klosterneuburg, die er durch 2 Beilagen erläutert. — Ein Kapitel zur Geschichte der noch wenig gewürdigten innerpolitischen Tätigkeit des Prälatenstandes im Lande ob und unter der Enns hat Prof. W. Ludwig bearbeitet. In „Propst

Thomas Ruef“ erzählt er die Beteiligung der Prälaten an den Verhandlungen mit Kaiser Rudolf und Erzherzog Matthias, die Teilnahme derselben und besonders des Propstes Ruef an der Preßburger Versammlung (1. Februar 1608), deren Beschlüsse der Propst aus Gewissensbedenken nicht unterschreiben wollte, bis er durch Drohungen des Erzherzogs dazu genötigt wurde. Ruef war im November 1608 wieder in Preßburg, wo er in den Verhandlungen zwischen den österreichischen und ungarischen Ständen vor der Krönung des Matthias eine ausgezeichnete Friedensrede hielt, die in der 5. Beilage mitgeteilt wird. Auch die anderen 4 Beilagen haben großen historischen Wert. — Der durch seine Schriften schon bekannte Kunsthistoriker Dr. W. Pauker berichtet auf Grund der Originalbriefe von der Tätigkeit des noch wenig bekannten Meisters Daniel Gran (geb. um 1694, † 1757 in St. Pölten) im Stifte Klosterneuburg, wo er u. a. das große Deckengemälde im Marmorsaal verfertigte.

Bilden auch die literarischen und Kunstschatze des Stiftes die Grundlage dieser Arbeiten, so sind dabei auch andere Quellen und die betreffende Literatur sorgsam herbeigezogen und benützt worden. Nicht bloß der Entstehungsort, sondern auch der geschichtliche Charakter der Arbeiten gibt ihnen ein einigendes Band, während der innere Wert sicher auch die Bedenken jener beschwichtigt, die mit einer Lokalisierung der Geschichtschreibung vielleicht weniger einverstanden sind. Die äußere Ausstattung ist geradezu vornehm.

St. Florian.

Prof. Avenstorfer.

- 27) **Entstehung der Perikopen des Römischen Messbuches.** Von Stephan Beißel S. J. Freiburg. 1907. Herder. 8°. VIII u. 220 S. M. 4. — = K 4.80.

Es ist eine für jeden Seelsorger interessante Frage: Wann und wie sind die im Messbuch enthaltenen Perikopen aus den Evangelien zusammengestellt worden? Der Verfasser gibt im Anschlusse an sein früher erschienenes Buch: „Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters“ auf Grund einer ausführlichen Literatur und besonders eines langjährigen Handschriftenstudiums eine allseits befriedigende Antwort. Die Perikopeneinteilung geht nach Beißel auf Gregor d. G., Gelasius, teilweise sogar auf Damasus, beziehungsweise Hieronymus zurück. Seit dem 11. Jahrhundert erhielt sie keine wesentliche Aenderung mehr. Lehrreich und übersichtlich sind die mannigfachen Tabellen, aus denen die Feier der verschiedenen Feste in Bezug auf Zeit und Gegend ersehen werden kann. Wie gar manche Meinung muß da der bewiesenen Wahrheit weichen! Es sei dieser wertvolle Beitrag zur Geschichte der Liturgie angelegentlich empfohlen.

St. Florian.

Prof. Avenstorfer.

- 28) **Das Evangelium, dem Volke erklärt.** I. u. II. Band. Vom Advent bis Ostern. Von Josef Grassinetti, übersetzt von P. Leo Schlegel, Cisterzienser von Mehrerau. München. Druck und Verlag C. A. Seyfried & Comp. Gbd. M. 1.70 = K 2.04 pro Band.

Was Grassinetti schrieb, ist durchwegs gediegen. Und gediegen ist auch diese Evangelienerklärung, von der die zwei nächsten Bände im nächsten Jahre erscheinen werden. Grassinetti war ein Geistesmann und tüchtiger Praktiker in der Seelsorge. Beide Eigenschaften leuchten auch aus den vorliegenden Erklärungen hervor. Die originellen Gedanken, die ihm bei der Betrachtung kommen, verraten den geschulten asketischen Geist und die trefflichen Anwendungen, die er auf seine Zuhörer zu machen versteht, zeigen den Mann, der im Volke lebte, mit ihm arbeitete und fühlte, es verstand und innig liebte und der stets, was als Hauptsache gilt, die goldene Mittelstraße wandelte. Wenn auch Italiener, ist er doch kein breitspurriger Redner, sondern nähert er sich mehr dem deutschen Charakter mit dem italienischen Vorzug der Klarheit und Eleganz. Die Uebersetzung verdient alles Lob. Das Werk ist somit allen Homileten zum Gebrauche bestens zu empfehlen.

Linz.

Dr. M. Hiptmair.